

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 29 (1896)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Lose Sachen von A. Frankl. — Aus dem Bericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Schuljahr 1895/96. — Der Unterricht im Französischen im Seminar zu Hofwyl. — Etwas von unsern Pilzen. — Lehrerkasse. — Schwachsinnige Kinder. — Anstalten für schwachsinnige Kinder. — Unterrichtsplan. — Seminarlehrerwahl Hofwyl. — Ein Unfug. — Eisenbahnverstaatlichung. — Bernischer Lehrerverein. — Zum Rechnungsunterricht. — Schweizerischer Verein für freies Christentum. — „Berner Tagblatt“. — Stadt Bern. — Meiringen. — Adelboden. — Werdt bei Kappelen. — alt-Nationalrat Zyro. — Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im Herbst 1895 im Kanton Bern nach den Amtsbezirken. — Mahnung. — Oberburg. — Ecoles primaires supérieures. — Gute Schriften. — Bildung sei nicht Volksbefreiung. — Baselland. — Tellskapelle in der hohlen Gasse. — Zürich. — Waadt. — Humoristisches. — Schulausschreibungen.

Lose Sachen von A. Frankl.

Unkraut.

Die Lebensdauer ist im ganzen
Beim Edelsten am engsten,
So währt bei Menschen wie bei Pflanzen
Das Unkraut meist am längsten.

Tagediebe.

Sie haben mit der Zeit, der lieben,
Stets ihre schwere Not.
Bald wird von ihnen sie vertrieben,
Bald schlägt man gar sie tot.

Elternfreuden.

„Die Kinder sind der Eltern Stützen!“
Das klingt jetzt oft wie Hohn.
Zu Hause bleibt die Tochter sitzen
Und in der Schul' der Sohn.

Nächstenliebe.

„Wir sollen unsern Nächsten lieben“
So steht es in der „Schrift“ geschrieben.
Doch jetzt bekennt ein jeder frei,
Dass er sich selbst der Nächste sei.

Opfermut.

Für Grosses ward einst Blut verspritzt
Von manchem Menschenkinde.
Wer jetzt für Grosses sich erhitzt,
Verspritzt zumeist — nur Tinte.

Aus dem Bericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Schuljahr 1895/96.

Der Bericht der Schulinspektoren. Die Primarschulinspektoren berichten besonders über Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde in den Jahren 1894/96. Tadel und Anerkennung finden:

Aufsatz. Der Gebrauch der Schriftsprache sollte schon auf der Unterstufe vorkommen. Auf der Mittelstufe sind die Aufsätze zu sehr vorbereitet und daher zu gleichlautend. Es ist schädlich, das Aufsätzchen, wenn richtig vorbereitet, zuerst auf die Schiefertafel schreiben und erst dann ins Heft eintragen zu lassen. Auf der Oberstufe ist Fortschritt und tüchtige Arbeit nicht zu verkennen. Das Eintragen der korrigierten Aufsätze ins „Reinheft“ verschwindet immer mehr.

Rechnen. Hier sind die Leistungen schwächer als in der Sprache. Auf der Unterstufe sollte der Unterricht noch anschaulicher erteilt werden. Die Mittelschule wiederholt zu wenig und geht zu rasch zu grossen Zahlen über. Die schriftliche Darstellung ist vielerorts noch mangelhaft. Vielfach lehnt man sich noch zu sehr an die vorhandenen Lehrmittel an. Ein Teil der Schüler der Oberschule rechnet gut, ein anderer aus dem 8. und 9. Schuljahr kann die Aufgaben, welche bei den Rekrutenprüfungen mit der Note 1 bedacht werden, nicht richtig lösen. Noch wird abgeschrieben. Die Raumlehre ist zu wenig mit dem Rechnen verbunden.

Vaterlandskunde. Bei der Geschichte wird noch oft gefehlt, dass dieselbe einfach aus dem Buche gelesen, statt vom Lehrer vorgetragen wird. Auf der Oberstufe wird die alte und mittlere Geschichte zu breit behandelt. In der Heimatkunde sollten mehr Spaziergänge gemacht werden. Die Kantonsgeographie der Mittelschule verliert sich zu sehr ins Detail. In der Oberschule weist eine grosse Zahl von Schulen schöne Resultate in der Geographie auf.

In der **Religion** wird auf der Oberstufe eine Beschränkung und passendere Auswahl des Stoffes gewünscht. In vielen Elementarschulen ist der Memorierstoff der Fassungskraft der Kinder nicht angemessen.

In der **Naturkunde** fehlen einer grossen Zahl von Schulen die Veranschaulichungsmittel.

Der **Gesang** wird noch selten recht rationell erteilt.

Der **Zeichenunterricht** ist seit Einführung des „*Tabellenwerks*“ besser geworden.

Der **Schreibunterricht** lässt noch zu wünschen übrig.

Dem **Turnen** wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als früher. Unter den obligatorischen Geräten fehlt an vielen Orten der Stemmalken.

Über die **weiblichen Handarbeiten** wird die volle Befriedigung ausgesprochen.

Wo der **Handfertigungsunterricht für Knaben** eingeführt ist, wird er mit bestem Erfolg erteilt.

Die Fortbildungsschule gedeiht an vielen Orten. Die *Anzeige an den Richter* hat gute Wirkung.

Im allgemeinen arbeitet die Lehrerschaft zielbewusst an ihrer Aufgabe. Sie ist bestrebt, der Jugend nicht nur Kenntnisse beizubringen, sondern die Kinder auch zu braven Menschen zu erziehen.

Den **Bericht des Sekundarschulinspektors Landolt** geben wir hienach in extenso.

Seit meinem letzten Bericht hat sich der Stand der Mittelschulen nicht viel verändert, so dass ich mich kurz fassen und nur die Punkte berühren werde, welche einer nähern Erwähnung bedürfen; für alles Übrige verweise ich auf meine früheren Berichte, deren Inhalt ich durch meine Erfahrungen in den zwei letzten Jahren nur bestätigen kann.

Die Zahl der Sekundarschulen hat sich in der vergangenen zweijährigen Amtsdauer um 5 vermehrt, wovon 4 im deutschen, eine im französischen Kantonsteil. Dank der Einsicht der Gemeindebehörde, der Geistlichkeit und der Lehrerschaft hat die Gemeinde Bassecourt die Eröffnung einer Sekundarschule beschlossen. Dagegen sind alle meine Bestrebungen, im Amte Pruntrut Sekundarschulen ins Leben zu rufen, an dem Widerstande der Gemeindebehörden und der Lehrerschaft gescheitert. Es haben zwar in diesem Amtsbezirke Kurse stattgefunden, um den Gemeindebehörden die Grundzüge der Buchhaltung und der Gemeindeverwaltung beizubringen; aber auch hier kann man sagen: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Diesem Mangel an Mittelschulen im katholischen Jura ist es auch zuzuschreiben, dass an den Aufnahmeprüfungen für den Eintritt ins Lehrerseminar in Pruntrut manche aus diesem Amte stammende Kandidaten wegen ungenügender Vorbildung zurückgestellt werden müssen.

Die Zahl der Sekundarschüler hat sich in der abgelaufenen Periode um circa 500 vermehrt, 15 neue Klassen sind kreiert, 5 zweiklassige in dreiklassige und die letzte einklassige endlich in eine zweiklassige umgewandelt worden.

Besonderer Umstände wegen ist die Inspektion von 8 Schulen auf nächsten Herbst verschoben, sonst sind alle inspiziert worden, mehrere sogar zweimal. Jedes Jahr melden sich sehr viele Kandidaten zur Patentprüfung und trotzdem wird es den Sekundarschulkommissionen immer schwieriger, geeignete Lehrer anzustellen. Im letzten Jahre ganz besonders war es sehr schwer, alle ledigen Schulen mit Lehrern zu versehen. Nicht weniger als 15 Primarlehrer haben der Sekundarschule zu Hülfe kommen müssen, um die entstandenen Lücken auszufüllen. Sieben Sekundarlehrer mit realistischer Bildung haben die Sprachfächer übernehmen müssen, und nur mit äusserster Mühe ist es manchmal gelungen, die Schule zur be-

stimmten Zeit mit den nötigen Lehrkräften zu eröffnen. Diese Erscheinung erklärt sich durch den Umstand, dass in den Lehrerseminarien die Erlernung der Fremdsprachen eine Nebensache ist und diese Lücke bei den betreffenden Lehrern in vorgerückteren Jahren schwieriger ausgefüllt werden kann.

Dazu kommt noch, dass auf der Hochschule Kandidaten von den Professoren ermuntert werden, weiter zu studieren. Dieses Weiterstudieren hat viel Verlockendes für die Betreffenden, ist aber nicht immer günstig für ihre weitere Carriere. Hat aber einmal ein Kandidat den Dokortitel, so ist von seinem Bleiben an einer Sekundarschule keine Rede mehr; er fühlt sich für etwas Höheres bestimmt und betrachtet seine Thätigkeit in der Sekundarschule als ein erniedrigendes Übergangsstadium zu einem höheren Berufe. Nur in zwei Fällen habe ich konstatiert, dass der Lehrer trotz dem Dokortitel auch den jüngsten Schülern vortrefflichen Unterricht zu geben wusste. Zudem gibt es auch eine Kategorie Kandidaten, welche nach Absolvierung einiger akademischer Kurse sich einbilden, vorzügliche Mittelschullehrer zu sein. Zu diesem Berufe gehört aber mehr als eine oberflächliche oder einseitige akademische Bildung.

Im letzten Jahr hat sich noch ein weiterer Übelstand viel bemerklicher gemacht als je zuvor, nämlich die Wanderungslust vor allem der jüngeren Lehrer. Dem Geist des Jahrhunderts folgend, zieht es sie in die Städte. Eine Hauptbedingung aber für das Blühen einer Schule ist das längere Verbleiben eines Lehrers an demselben Orte; der beste Lehrer bei häufigem Domizilwechsel kann keine nachhaltige Wirkung auf seine Schüler ausüben und nichts entmutigt mehr eine Schulkommission als ein fortwährender Lehrerwechsel. Wenn es auch jedem Bürger freigestellt bleibt, seine Stellung zu verbessern, so sollte von Seite des Lehrers in dieser Beziehung nicht leichtsinnig von diesem Recht Gebrauch gemacht werden. Neben Besoldungs- und andern Verhältnissen sollten andere Bande bestehen, welche einen Lehrer an seine Stellung binden. Es ist sogar vorgekommen, dass Lehrer zweimal im nämlichen Jahre ihre Stellung gewechselt haben. Sodann ist noch ein anderer Punkt zu erwähnen, der sehr ungünstig auf die Schule einwirkt, nämlich das Militärwesen. Viele jüngere Lehrer werden Offiziere und mit dem Lieutenantsrang kommt auch, wie ganz natürlich, das Verlangen nach Avancement. Ich kenne Lehrer, welche sich andern Bataillonen zuteilen liessen, nur um schneller zu avancieren.

Es kommt daher vor, dass jedes Jahr gewisse Lehrer 8 bis 10, ja bis 11 Wochen des Militärdienstes wegen ihre Schule verlassen. Man sorgt zwar für einen Stellvertreter, aber es ist für jedermann klar, dass dadurch ein Halbjahr für Schüler und Lehrer verloren ist. Hier sollte es heissen: Entweder oder; man kann nicht zwei Herren dienen. Mit jedem Jahr wächst dieser Übelstand; viele Schulkommissionen verlieren den Mut, die

Schüler verwildern und die Eltern werden unzufrieden; der Inspektor muss die Schule gehen lassen, wie es eben will.

Die Schulgebäude und die Bestuhlung lassen nicht viel mehr zu wünschen übrig. Die Zahl der Schulen mit mangelhafter Bestuhlung ist von 17 auf 7 herabgesunken und nicht passende Schullokale gibt es eigentlich nur an einem Orte. Der goldene Mittelweg punkto Hausaufgaben ist von den meisten Schulen eingehalten worden; immerhin sind die beiden extremen Richtungen noch genügend vertreten. Während es erwiesen ist, dass in einigen wenigen Schulen Schülerinnen selten vor 10 Uhr mit ihren Aufgaben fertig werden, hat die Kommission einer andern höhern Schule jede schriftliche Aufgabe zu Hause untersagt. Im ersteren Falle kann man sich über die Herzlosigkeit und den Pedantismus der Aufgabengeber nur ärgern und den Eltern, welche diesen Auswuchs konstatieren, raten, dagegen aufzutreten. Im andern Falle aber muss dieser Beschluss der genannten Kommission als zu weit gehend bezeichnet werden.

Betreffend körperliche Strafen muss ich auf meinen letzten Bericht verweisen, da die Lage ganz unverändert geblieben ist.

Es haben sich in dieser Amtsperiode, wie die Inspektion ergeben hat, einige Schulen durch vortreffliche Erteilung des Unterrichts und durch die vorzügliche Haltung der Schüler ausgezeichnet. Die Aufsatzthematata waren mit Verständnis und der Altersstufe der Schüler entsprechend gewählt, die Aufsätze hübsch geschrieben, kurz gehalten, fast fehlerfrei, sämtliche in der Schule unter den Augen des Lehrers gemacht worden. Es kamen weder Abschreib- noch Sudelhefte vor; die Rechnungsaufgaben waren sauber und musterhaft ausgeführt; die Aussprache in der französischen resp. deutschen Sprache war mancherorts so ausgezeichnet, dass mehreremal Zweifel entstand, ob denn wirklich der betreffende Schüler nicht ein Welscher, resp. Deutscher sei. Die Fragen, welche im Religionsunterricht, in Geschichte, Geographie und Naturkunde gestellt wurden, fanden eine so vortreffliche Beantwortung, dass ein unparteiischer Zuhörer sich des Zweifels nicht würde haben erwehren können, die Inspektion wäre eine vorbereitete gewesen. Wie glänzten dann die Augen der Schüler vor Freude; mit welchem Vertrauen schauten sie auf den Lehrer, der sie zu einem solchen Siege vorbereitet und angeführt hatte. Aber auch der Lehrer sah mit Vergnügen auf seine Schüler hernieder und fand so in dieser öffentlichen Anerkennung die richtige Belohnung seiner angestregten Arbeit. Wie schade dann, wenn durch plötzlichen Lehrerwechsel alle diese Lichtseiten verschwanden, wenn bei der folgenden Inspektion die Hefte nicht in Ordnung, die Rechenaufgaben flüchtig auf das Papier hingeworfen, die Schüler verwildert waren, und doch waren es dieselben Schüler; der Lehrer vielleicht noch gelehrter als der frühere; es fehlte vor allem an der treuen Pflichterfüllung, an der richtigen Methode und der nötigen

Liebe zu der anvertrauten Jugend. Da helfen keine Strafen, der Lehrer mag ein Wort fünfzigmal abschreiben lassen, wenn es am pädagogischen Takt und den natürlichen Anlagen zum Lehrerberuf fehlt. Die grössere Anzahl der Sekundarschulen kann man wirklich als gut bezeichnen. Solidität und Abwesenheit von jedem Scheine sind die Kennzeichen der bernischen Mittelschulen, wie sich jeder Besucher der Genfer Ausstellung selbst davon überzeugen kann. Es hat nämlich jeder der 8000 Sekundarschüler des Kantons Bern ein Blatt geliefert, auf dem er ganz unvorbereitet seine Leistungen in dem einen oder dem andern Fache vorgeführt hat.

Wie überall, hat es aber auch hier einige Schattenseiten: denn es gibt eben auch Schulen, welche nur ganz ungenügende Resultate aufzuweisen hatten. Die Aufsätze waren nur Reproduktionen von Lesestücken, sie waren meistens in der Schule aufgesetzt und dann zum Teil korrigiert und zu Hause abgeschrieben worden, paradierten aber als ursprüngliche Arbeiten. Dasselbe gilt auch für die französischen, resp. deutschen Arbeiten. Die Aussprache in diesen Fächern war schlecht und meine Forderungen an das erste Schuljahr, Aneignung einer guten Aussprache, als übertrieben angesehen worden. In allen andern Fächern konnte der Inspektor nur mit äusserster Mühe einige richtige Antworten erhalten. Ein grosser Teil der Schüler der unteren Klassen konnte nicht dividieren *und der Lehrer wusste dies nicht einmal*. Da heisst es dann: die Schüler sind befangen, man hat Examenpech; der Inspektor ist etwas streng; er erschreckt die Kinder. Wie bei einem richtigen Unterricht bei einem jeden Schüler das Gefühl des Selbstvertrauens und eine gewisse Zuversicht zur Geltung kommen, so zeigt sich dann im entgegengesetzten Falle Befangenheit und Gleichgültigkeit; die Schüler finden keinen soliden Boden unter den Füßen. In solchen Fällen habe ich als einziges Heilmittel das Übermitteln der Inspektionsarbeiten und Hefte guter Schulen gefunden. Einigemale sogar habe ich die Inspektionsarbeiten, welche in derselben Schule vor 10 Jahren gemacht worden waren, der neuen Schulkommission und den neuen Lehrern zur Einsicht und Nachahmung vorgelegt.

Jüngere Lehrer, welche das Seminar durchgemacht und schon Unterricht in Primarschulen erteilt haben, erweisen sich meistens als gute Lehrer der Sekundarschule; deswegen wäre der Beschluss der Erziehungsdirektion von Zürich: kein Sekundarlehrer kann patentiert werden, wenn er nicht zuerst Primarlehrer gewesen ist, auch wohl für unsern Kanton anzuraten.

Bei dieser Gelegenheit kann ich auch bezeugen, dass die Primarlehrer, welche aus Mangel an Sekundarlehrern an die Mittelschulen gezogen worden sind, beinahe ohne Ausnahme Vorzügliches geleistet haben. Die Lehrer dagegen, welche ihre Bildung im Gymnasium und auf der Hochschule erhalten, müssen oft mehrere Jahre amten, um mit vieler Mühe

endlich den richtigen Weg und die richtige Methode zu finden. Es fehlt offenbar an der Lehramtsschule eine Anleitung zur richtigen Methodik. Was hilft es einem Kandidaten, die Schönheiten von Corneille, Racine und Lessing zu kennen, Schiller mit Göthe zu vergleichen, Voltaire zu kritisieren, wenn er kein passendes deutsches, resp. französisches Aufsatzthema für seine Schüler finden kann, wenn die neueren Methoden für den Unterricht der fremden Sprachen ihm unbekannt sind und wenn er überhaupt seine Kenntnisse nicht verwerten kann. Der Unterrichtsplan selbst sollte daher an dieser Schule Gegenstand eingehender Besprechungen bilden. Es macht sich sodann bei vielen Lehrern für Methoden und Lehrbücher ein stark ausgeprägter Konservatismus geltend, und wie viele Leute nur ungern ein vielgetragenes, abgenutztes Kleidungsstück mit einem neuen vertauschen, so können diese Lehrer zu Neuerungen sich nicht leicht verstehen.

Es haben sich in einigen Sekundarschulen des französischen Kantons-teils pädagogische Annexe gebildet, welche beinahe unmenschliche Anforderungen an die jungen Mädchen stellen, um mit den in den Seminarien herangebildeten Lehrerinnen gleichen Schritt halten zu können. Es sollten überhaupt die Anforderungen, welche bei den Patentprüfungen für Primar- und Sekundarlehrerinnen gestellt, etwas weniger hoch und den thatsächlichen Verhältnissen gemäss gehalten werden. Man wird mir entgegen, dass die Frauen sich gegenwärtig mit Erfolg dem höheren Studium zuwenden, dass Schülerinnen glänzende Maturitätsexamen ablegen. *So lange aber in einem Lande das Familienleben der Grundpfeiler des Staates ist*, so lange sollte die Frau ihrem natürlichen Wirkungskreise erhalten bleiben; jede Abweichung von dieser Grundregel der Menschheit ist als eine Krankheitserscheinung zu betrachten, die recht drastisch unsere Fin de siècle-Periode kennzeichnet.

Der Unterricht im Französischen am Seminar zu Hofwyl.

In Nr. 35 dieses Blattes wird der Unterricht im Französischen am Seminar zu Hofwyl in einer Weise besprochen, dass man daraus den Schluss ziehen wird, es sei bis jetzt mit demselben schlecht bestellt gewesen. Zwar behauptet der betreffende Korrespondent, er wolle kein ungünstiges Urteil über den erteilten Unterricht fällen. Aber die Begründung seiner Vorschläge für die Wahl eines Französischlehrers durch die Klagen über mangelhafte Bildung der Lehrer im Französischen wird doch manche Leser zu dem Urteil führen, die bisherigen Lehrer dieses Faches seien schuld

an den beklagten Mängeln. Gegen ein solches Urteil müssen wir nun entschieden Einspruch erheben. Die Seminarlehrer, welche in den letzten Jahren den Unterricht im Französischen zu Hofwyl erteilt haben, sind durchaus tüchtige Lehrer dieses Faches und ihrer Aufgabe vollständig gewachsen. Das wurde auch jederzeit von den Fachexperten, der Seminarcommission und dem Erziehungsdirektor, also von den kompetenten Beurteilern, unumwunden anerkannt.

„Aber der Herr Sekundarschulinspektor fällt doch ein ungünstiges Urteil“, entgegnet man. Allein die betreffende Stelle spricht nur ganz allgemein von der Erlernung der *Fremdsprachen* in den *Seminarien*, deren es im Kanton Bern bekanntlich mehrere gibt. Dass der Herr Sekundarschulinspektor ein Urteil über die Art und Weise, wie der Unterricht im Französischen zu Hofwyl in den letzten Jahren — und nur um diese kann es sich hier handeln — erteilt wurde, und über die Lehrer dieses Faches habe abgeben wollen, glauben wir schon darum nicht, weil er davon seit vielen Jahren keine Kenntnis genommen hat.

Wollen wir damit nun etwa sagen, die Resultate im Französischen seien gut? Von ferne nicht! Wir haben im Gegenteil schon lange darauf hingewiesen, dass dieselben gehoben werden sollten. Nur finden wir die *Ursache* der ungenügenden Resultate nicht in den Lehrern und der Art ihres Unterrichts, sondern anderswo. Vor allem liegt dieselbe in dem Umstand, dass zum Eintritt ins Seminar gar kein Französisch verlangt wird. Daher treten alljährlich auch solche Schüler ein, welche noch nicht die geringste Kenntnis im Französischen besitzen. Was es nun heissen will, mit sechszehnjährigen Jünglingen, welche überdies in einer ganzen Menge anderer Fächer sehr intensiv zu arbeiten haben, die erste Fremdsprache zu beginnen, das begreift jeder Sprachlehrer. Zudem sind gerade diese Schüler meist auch in andern Fächern zurück und können daher ihre Zeit nicht etwa vorzugsweise dem Französischen zuwenden. Wenn sich auch in einer Klasse nicht viele solcher Zöglinge befinden, so sind sie doch auch für die andern ein Hemmschuh. Überdies bringen auch viele andere ein jämmerliches Französisch ins Seminar mit, und schon der Umstand, dass in der Aufnahmeprüfung nach dem Französischen gar nicht gefragt wird, bringt es mit sich, dass die Schüler bei ihrer Vorbereitung darauf weniger Gewicht legen.

Daher schlug die Lehrerschaft des Seminars schon im Jahre 1883 bei der Beratung des Reglementes vor, die Aufnahmeprüfung solle sich auch auf das Französische erstrecken. Allein dies wurde von den Behörden gestrichen. Auch seither haben wir bei jedem gegebenen Anlasse eine bessere Vorbildung zum Eintritt ins Seminar verlangt, und noch gegenwärtig liegt ein dahinzielender Antrag vor dem Regierungsrat und harret seiner Erledigung. Wenn nur allerwenigstens das absolvierte Pensum einer

erweiterten Oberschule von jedem ins Seminar eintretenden Zögling verlangt würde, so könnte das Seminar auch im Französischen etwas Ordentliches leisten.

Eine weitere Ursache, warum das Seminar es im Französischen zu keinen vollkommenen Leistungen bringen kann, liegt in der Menge der Fächer und den vielen Arbeiten, welche die Seminaristen auf allen Gebieten zu bewältigen haben. Schon jetzt haben sie 40 wöchentliche Unterrichtsstunden, und die Vertreter aller Fächer finden das ihrem Fache zugeweilte Mass eher noch zu gering. In dieser Beziehung wird also für das Französische kaum viel mehr zu erlangen sein.

Kann nun das Seminar fertige Fachlehrer für das Französische bilden? Das wird wohl kein Sachverständiger annehmen. Die französische Sprache völlig beherrschen, lernt man nicht in Bern oder Hofwyl oder in irgend einer andern deutschen Schule, sei diese ein Seminar, eine Hochschule oder eine andere Schule, so wenig als man in Pruntrut oder Paris das Deutsche vollständig erlernt. Auch diejenigen, welche durch das Gymnasium hindurchgegangen und dort sogar von einem Franzosen im Französischen unterrichtet worden sind, beherrschen die französische Sprache noch nicht. Jeder Jurist oder Theologe, wie der zukünftige Geschäftsmann weiss, dass er hiezu noch ins „Welschland“ gehen muss; und die zukünftigen Französischlehrer sollten dessen nicht bedürfen? Die Lehramtskandidaten erkennen diese Notwendigkeit gar wohl, und eben dies ist ein Grund, warum sie sich nicht der sprachlichen Richtung zuwenden; denn sie müssen für ihre Studien viel grössere Opfer an Geld und Zeit bringen, als wenn sie in der realistischen Richtung einfach ihren Kurs in Bern absolvieren können und dort auch Stipendien erhalten.

Man gebe jedem Lehrer, welcher sich im Französischen weiter ausbilden will, ein genügendes Stipendium, um ins „Welschland“ zu gehen, und die Resultate werden bald ganz andere sein.

Aber noch etwas hält die Lehrer von der sprachlichen Richtung ab, nämlich die Forderung einer zweiten Fremdsprache, indem sie die Prüfung auch im Englischen oder Italienischen zu bestehen haben. Die meisten müssen diese Sprachen erst im vorgerückten Alter beginnen und einen schönen Teil ihrer köstlichen Studienzeit darauf verwenden. Warum sollen denn alle bernischen Sekundarlehrer der sprachlichen Richtung an diesen Sprachen sich abmühen, da sie doch nur in wenigen Schulen und hier zudem von speciellen Fachlehrern gelehrt werden? Lasse man doch den Lehramtskandidaten Freiheit, dafür ein anderes Fach zu wählen. Überhaupt wäre es besser, sie müssten ihre Zeit und Kraft nicht auf eine so grosse Zahl von Fächern zersplittern.

Von dieser uns aufgedrungenen Abschweifung kommen wir wieder auf die Stellung des Seminars zum Französischen zurück. Wir sind durch-

aus der Ansicht, das Seminar solle auch im Französischen so viel leisten, als ihm ohne Beeinträchtigung seiner übrigen Aufgaben möglich ist, und stimmen daher auch völlig der Forderung zu, dass man auch für dieses Fach die besten Kräfte zu gewinnen suche. Auch die Frage, ob vielleicht ein „Welscher“ sich dazu besser eignen würde, mag geprüft werden, immerhin unter der Voraussetzung, dass er auch im übrigen eine genügende Bildung besitze, dass die andern Fächer, wie z. B. Geschichte, dadurch nicht beeinträchtigt werden und man auch auf die andern Seminarlehrer in der Zuteilung der Fächer die ihnen gebührende Rücksicht nehme.

Für eine richtige Verteilung der Fächer bildet auch die Stelle eines Konvikthelfen — es fällt auf, dass dieser vom Korrespondenten im Handumdrehen in einen „Konviktführer“ verwandelt wird — gar kein Hindernis. Denn weder der neu zu wählende noch „ein anderer Lehrer“, hat „den Seminarhaushalt zu übernehmen“, da der letztere vom Seminaradministrator geleitet wird, sondern der Konvikthelfer hat darin eben bloss Hülfe zu leisten, und seine Pflichten können von den Behörden so geordnet werden, wie es am zweckmässigsten ist. Daran hindert sie auch die Ausschreibung, welche einfach alle gegenwärtig ledig gewordenen Pflichten aufzählt, in keiner Weise.

Dem Französischen insbesondere möge die ihm zukommende Stellung gewahrt werden, aber nicht weniger allen andern Gebieten, welche die richtige Erfüllung der Aufgabe bedingen, die der Lehrerbildungsanstalt gestellt ist.

Mg.

Etwas von unsern Pilzen.

Die Zeit der Pilze ist da. Die feuchtwarme Witterung dieses Jahres hat die eigentümlichen Gewächse besonders bevorzugt. In kurzer Zeit kannst du, wenn du nur willst, Körbe voll nach Hause bringen und eine dir nach einiger Angewöhnung äusserst angenehme, gesunde und nahrhafte Speise bereiten, die uns der Herrgott gratis serviert. Nur muss man jetzt ungesäumt zugreifen; wenn dann die Fröste und Stürme des Spätherbstes und Winters kommen, da ist es aus. Das grüne Moos des Tannenwaldes ist gegenwärtig ganz übersät mit schön gelben, krausen Eierschwämmen; da und dort erhebt sich stramm ein gewaltiger Steinpilz, daneben, mitten in giftigem Gesindel, erhebt sich ein eleganter Reizker, und aus der laubbedeckten Erde zwängt sich der weisse Kopf eines jungen Champignon. O, der Wald ist zauberhaft, ganz besonders aber zauberhaft, wenn er Schätze birgt, die man essen kann.

So eindringlich als ich nur kann, möchte ich meine Kollegen und Kolleginnen bitten, Pilzfreunde zu werden. Es ist einfach ein Jammer und eine Sünde, all' die herrlichen Speisen im Walde verfaulen zu lassen

aus Bequemlichkeit, Misstrauen und dann seufzend und stöhnend die Fleischrechnung zu bezahlen. Gegen die Pilze erhebt man gewöhnlich im Volke allerlei Anklagen, bei gebildeteren Menschen eine einzige, den Umstand nämlich, dass viele von ihnen giftig und diese von den essbaren schwer zu unterscheiden seien. Es wird den zarten Gebilden sogar Schwerverdaulichkeit angedichtet. Ich esse fast alle Tage Pilze, starke Portionen und mein schwacher Magen empfindet nie die geringsten Beschwerden. Am Ende kann man alles unverdaulich machen, zarten Salat und Spinat in Waschtücher, Eier in Kieselsteine umwandeln, wenn eine unverbesserliche — Küchenfee am Herde schaltet und — haust.

Unsere Erziehungsdirektion hat vor einiger Zeit einen sehr zu lobenden Anlauf genommen zur Verbreitung der Pilzkenntnis in den Schulen, zur Verwertung der Pilze. Der Erfolg ist mir unbekannt, aber ich fürchte, fürchte, auch unsere oberste Behörde kämpfe vergebens gegen

Die Pilze liegen noch im Banne des Aberglaubens. „Totentrompete“, „Satanspilz“, „Hexenröhrenpilz“, Hexen und Teufelchen wohnen in den schönen Pflanzenleibern, Gift, Schauder und Teufelsspuck. Das Volk fürchtet und meidet sie. In lauer, schimmernder Mondesnacht, da tanzen die Elfen im Walde! Auf dünnen weissglänzenden Fäden reiten schwarze Spinnen durch die Luft, und sieh' da, o Graus! den Hexenring des Champignon und des Eierpilzes! Kind, geh' weg von hier und halte in Ehren, was deine Väter glaubten!

So hab' ich's genug gehört, 's ist keine Fabel. Du kannst ganze Berge von Pilzen vor den Augen gewisser Leute verzehren, sie trauen dem Spasse doch nicht und Schweinsrippen und Sauerkraut bleiben doch allzeit ihr Ideal. Lieber will ich den Niesen mit umgekehrter Spitze auf das Stockhorn stellen und sicher in Föhnsturm und Westwind balancieren, als solche Leute belehren. Auch leide ich nicht an der Belehrungsmanie. „Belehrt“ wurde niemand, nur in aller Stille machte man uns nach, ass Pilze, isst immer mehr Pilze und verkauft sogar Pilze nach Bern. Sie hätten das alles auch gekannt, sagen die weisen Hausfrauen, die ja immer eine gescheiter als die andere sind. Ich gräme mich auch nicht eine Minute deswegen. Nur meine Kollegen und Kolleginnen möchte ich ermuntern, es wenigstens mit folgenden Pilzen zu versuchen:

1. *Feldchampignon*, *Agaricus campestris*, auf fetten Wiesen, truppenweise, ringförmig, „Hexenring“ kenntlich am reinweissen Hut, in der Jugend rund, im Alter flach ausgebreitet. Häutiger, gefranzter Ring. Blätter jung blassrosa, mit dem Alter immer dunkler werdend. Ausgezeichnet, auch leicht zu konservieren.

2. *Waldchampignon*, *Agaricus silvatica*, im Walde, dem ersten ähnlich, nur Stil dünner, innen gerne gelb werdend und hohl. Kopf der

jungen Pilze nicht rund wie bei *Ag. campestris*, sondern stumpf kegelförmig und häufig gelb. Fast noch delikater, pikanter.

3. *Eierpilz*, *Cantharellus cibarius*, Pfefferling, „Pffiferling“, der bekannte gelbe, schön krause Pilz, der das grüne Moos bedeckt. Er muss aber überall gelb sein und darf nicht einen schwarzen Fuss haben, sonst ist es der hier seltene und giftige falsche Eierschwamm.

4. *Steinpilz*, *Boletus edulis*, in lichten Wäldern, Buchen- und Eichenwäldern, plump, brauner Hut, gelbliche oder grünliche Röhrchen, dicker Stiel, mitten verdickt, oben eine helle Netzzeichnung, wird sehr gross; der Stiel darf nie rot sein.

Alle diese vier Pilze haben zartes Fleisch, das keinen Milchsaft ausfliessen lässt und seine Farbe beibehält, wenn man die Pilze zerbricht. Ich schweige von den andern Pilzen. Die vier genannten genügen zu unzähligen Mahlzeiten, sie kommen massenhaft vor und lassen sich leicht konservieren, dörren oder einkochen.

Zum Schlusse widme ich allen, die es probieren wollen, ein hundertmal erprobtes Rezept, das Gold wert ist. — Herr Redaktor, lassen Sie mir das ja nicht weg, sonst schreibe Ihnen nur noch über Methodik und . . . , bis Sie grau sind — ein Rezept, das die Götter Griechenlands oder die Köche der römischen Grossen erfunden haben müssen: „Man nimmt“ die Pilze, „rüstet sie“, wascht und zerstückelt sie. Ferner „nimmt man“ klein geschnittene Zwiebeln, schweisst diese in Butter, Speck oder Schmalz mit zwei bis drei Esslöffeln Mehl gelb. Hierauf werden die Pilze beigegeben und in sechs bis zehn Minuten, je nach Alter der Pilze, weich gedämpft. Die Pilze zerfliessen dabei fast wie die Butter und schwimmen in ihrem eigenen Saft. Salz und Pfeffer und etwas Weisswein nicht vergessen und du musst ein hartgesottener Sünder sein, wenn du da, beim Genuss dieses Gerichts, nicht auftauest wie die Erde im Maien. Wie komme ich alter Knabe aber dazu, ein Rezept zu schreiben und dazu noch im Schulblatt? Das weiss nur der, der Pilze zu essen versteht und zwar nach obigem Rezept. Ich wünsche allseitig guten Appetit! R. M.

Schulnachrichten.

Lehrerkasse. Am 29. August tagte in Bern die von der Schulsynode bestellte Kommission für Revision der bernischen Lehrerkasse. Wenn sie seit geraumer Zeit nichts von sich hören liess, so liegt der Grund nicht etwa darin, dass sie die ihr übertragene Angelegenheit hätte ruhen lassen. — Wie bekannt, handelt es sich weniger um Revision der alten als vielmehr um die Gründung einer neuen obligatorischen Lehrerversicherungskasse. Da musste denn statistisches Material gesammelt, geprüft, gerechnet

und erwogen werden, um eine feste Grundlage zu gewinnen für das Gebäude, das gebaut werden soll. Die Hauptarbeit an dieser Fundierung hat mit grossem Aufwand von Zeit und Arbeit in uneigennützigster Weise Herr Prof. Graf auf sich genommen. Die Lehrerschaft des Kantons Bern wird ihm dafür Dank wissen. Das statistische Material, das er mit Beihülfe des bernischen Lehrervereins, der Schulinspektoren und der Erziehungsdirektion gesammelt, hat er versicherungstechnisch geordnet und aus demselben eine mathematische Grundlage geschaffen, auf der nun eine Lehrerkasse im Sinn von § 49 und 50 des Schulgesetzes aufgebaut werden kann. Ohne auf Einzelheiten einzutreten, wollen wir die Hauptgedanken aus dem Entwurf, welchen Herr Prof. Graf am Samstag der Kommission vorlegte, hier mitteilen.

Eine obligatorische Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse soll als dritte Abteilung in die schon bestehende bernische Lehrerkasse eingefügt werden, in dem Sinne, dass die beiden jetzt bestehenden Abteilungen unverändert mit fakultativem Eintritt fortexistieren. Die obligatorische Kasse wird analog den bestehenden Versicherungskassen der schweizerischen Eisenbahngesellschaften eingerichtet. Lehrerschaft und Staat tragen zu ungefähr gleichen Teilen an derselben bei. Die Lehrerinnen beteiligen sich nur an der Invalidenkasse und zahlen demgemäss einen geringeren Beitrag. Das Obligatorium des Beitritts umfasst die Lehrer und Lehrerinnen bis zum 40. Altersjahr. Ältere können sich mit einer angemessenen Einkaufssumme in die Kasse aufnehmen lassen. Jedes Mitglied tritt mit 0 Dienstjahren in die Kasse ein und entrichtet vierteljährlich eine allgemeine Durchschnittsprämie. Die Höhe der Genussberechtigung richtet sich nach den einbezahlten Dienstjahren, so dass beispielsweise ein nach einem Dienstjahr invalid gewordener Lehrer 2% nach zehnjähriger Dienstzeit 20%, nach 30jähriger Dienstzeit 60% der Besoldung als Pension beziehen würde. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Witwen- und Waisenkasse. Beim Austritt aus dem Schulamt aus andern Gründen würden 60% der einbezahlten Beiträge zurückerstattet.

Für die über 40 Jahre alten Lehrer und Lehrerinnen, welche in der Kasse nicht mehr untergebracht werden können, würden auch in Zukunft die gegenwärtig geltenden Pensionsbestimmungen in Anwendung kommen.

Laut § 50 des Schulgesetzes kann sich der Staat an der Kasse finanziell in der Art beteiligen, dass der zu leistende Beitrag die Auslagen für die im Gesetz bestimmte Pensionierung nicht übersteigt. Im Jahr 1895 wurden für Lehrerpensionen Fr. 82,000 ausgegeben. Eine solche Summe müsste also der Staat jährlich an die Lehrerkasse beitragen. Allein nun kommt eine Schwierigkeit. Die nämliche Summe muss der Staat an die gegenwärtig pensionsberechtigten Lehrer auszahlen und er würde so lange doppelt belastet, bis die in der obligatorischen Invalidenkasse nicht inbegriffenen Lehrer und Lehrerinnen ausgestorben wären, was noch so durchschnittlich 30 Jahre dauern dürfte. In den ersten Jahren würde allerdings der Beitrag des Staates nur etwa $\frac{2}{3}$ der oben angeführten Summe ausmachen, da ca. $\frac{1}{3}$ der Lehrerschaft über 40 Jahre alt ist, und also an der Kasse nicht beteiligt wäre. Immerhin hätte der Staat auf 30 Jahre hinaus eine mutmassliche jährliche Mehrausgabe von durchschnittlich Fr. 50,000. In Wirklichkeit bedeutet diese Mehrausgabe des Staates nur einen Vorschuss, und das Äquivalent dafür findet er seinerzeit in dem angesammelten Reservefonds der Lehrerkasse. Aber bei den gespannten Finanzverhältnissen des Kantons dürfte diese Vorausbelastung des Staates durch die Lehrerkasse noch ein bedeutender Stein des Anstosses werden. Daneben finden sich noch allerlei

andere Unebenheiten und sogar Klüfte, welche der geplanten Institution sich hindernd in den Weg stellen. Allein die Kommission ist in ihrer grossen Mehrheit mit Begeisterung für das so notwendige und segensreiche Werk und mit froher Hoffnung für das Gelingen desselben erfüllt. Sie wird die Steine und Unebenheiten wegzuräumen oder zu umgehen und die Klüfte auszufüllen oder zu überbrücken suchen. Nach langer Diskussion wurde der Entwurf des Herrn Prof. Graf als Grundlage für die weiteren Verhandlungen angenommen. Derselbe wird einer nochmaligen gründlichen Prüfung durch die technische Kommission unterworfen und es ist vielleicht möglich, dass er an der nächsten Schulsynode wenigstens in seinen Grundzügen vorgelegt werden kann. L.

Schwachsinnige Kinder. In der Gemeinde Langnau allein seien 20—30 solcher, schreibt das „Emmenth.-Blatt“ und verlangt, dass der Kanton Bern nicht nur eine, sondern mehrere Anstalten für Schwachsinnige errichte. Wie lange haben wir Ähnliches schon gepredigt! Aber wo soll das Geld nur für diese eine dringende Aufgabe der Schule hergenommen werden? Bei der systemmässigen Züchtung der Neinsager im Grossen, auch in Städten, wie wir sie im Kanton Bern haben, indem man z. B. das barbarisch'te Steuergesetz, das wohl existiert, fortbestehen lässt und seit langem für Heilung von Schäden in den untern Volksschichten wenig Sinn und Neigung entwickelt hat, ist an eine Bewilligung neuer Steuern seitens des Souverains nicht zu denken. Denn jetzt sind es nicht mehr bloss verhetzte Dürrenmätteler, sondern Bürger, die sich vor Vergewaltigung zu wehren suchen, wie sie können und mögen, und im weitern hoffen, durch das Mittel der Obstruktion bessere Zustände herbeiführen zu können. Für Fragen, wie die vorliegende, soll aber auch der Bund in Anspruch genommen werden.

Es ist nicht recht, dass der Bund, der seine Einnahmen hauptsächlich auf dem Konsum der Nichtbegüterten erhebt, für alles Mögliche, den Besitzenden zu gute kommende Subventionen — bei 4 Millionen Franken jährlich — ausrichtet, indes für dringende Bedürfnisse der untern Volksschichten kein Rappen verfügbar ist. Die Wissenschaft in Ehren! Aber von unserm Standpunkt aus würden wir der staatlichen Ausgabe für die Erziehung von fünf schwachsinnigen Kindern vor der gleich grossen für das Studium eines Slovaken oder Rumänen am eidg. Polytechnikum den Vorzug geben. Von den Punkten, für welche die Lehrerschaft eine Unterstützung vom Bunde für die Schule verlangt, lautet der sechste: „Versorgung und Erziehung schwachsinniger, blinder, epileptischer, taubstummer, gefährdeter oder verwahrloster Kinder.“ Die Lehrerschaft weiss, wo die Volksschule der Schuh drückt. Aber man hört nicht auf sie. In den Ratssälen wird der Kampf meist um ganz andere Interessen geführt, als um diejenigen des gemeinen, sagen wir armen Volkes.

Könnte die Frage der bessern Vorsorge für die Schwachsinnigen in der ganzen Schweiz dazu beitragen, der eidg. Schulsubventionsfrage überhaupt einen neuen Impuls zu geben, so hätten wir ein doppeltes Wohlgefallen daran. Gelingt es nicht, den Bund dran zu kriegen, so führen alle grössern Schulbestrebungen in den Kantonen und Gemeinden, mangels Finanzen, zu keinem Ziel.

Anstalten für schwachsinnige Kinder. (Korr.) Im „Bund“ wird gewünscht, es möchte gemäss der einschlägigen Bestimmung des Schulgesetzes eine Anstalt für schwachsinnige Kinder gegründet werden. Ein Einsender im „Emmenth.-Bl.“ findet, eine Anstalt genüge nicht, man müsse gleich mehrere in Aussicht nehmen. Von anderer Seite hören wir, es sollte wohl nahezu in jedem Amtsbezirk eine

solche Anstalt gegründet werden. Möchte so recht bald für die ärmsten der armen Kinder gesorgt werden!

Unterrichtsplan. Es wird uns mitgeteilt, dass mit dem Unterrichtsplan nichts gehen kann, bevor der Vorstand der Schulsynode den Entwurf der Kommission durchberaten hat. Nach der Begutachtung durch den Vorstand wird der Entwurf an alle Mitglieder der Schulsynode versandt. Es wird aber auch die nötige Zahl von Abzügen für die Lehrer besorgt und den Herren Schulinspektoren zu Händen der Lehrer zugestellt werden.

Seminarlehrerwahl Hofwyl. (Korresp.) Wie wir von unterrichteter Seite vernommen haben, herrscht in stark interessierten Kreisen die Meinung vor, es solle wieder ein naher Verwandter des Seminarvorstehers an die erledigte Lehrerstelle gewählt werden.

Die Frage, ob sich die prädesigrierte Persönlichkeit für die in der Ausschreibung genannten Verpflichtungen (Konviktführung etc.) besonders gut eigne, bleibe hier lieber unbeantwortet; dagegen will es uns scheinen, dass eine wiederholte derartige Verwandtenbegünstigung auch gegen ein wenig entwickeltes Zartgefühl verstosse und bei unbefangener Prüfung nicht auf Billigung rechnen dürfe.

Ein Unfug. (Korr.) Selten wohl hat das Kantönliwesen so eigentümliche Früchte gezeitigt, wie auf dem Gebiet der Schule. Eine Menge von Schülern verlässt nach Absolvierung der achtjährigen Schulzeit unsern Kanton, um in einem solchen mit nur achtjähriger Schulzeit sich niederzulassen. Die Schule besuchen sie natürlich dort nicht und werden von den Schulbehörden zum Schulbesuch aus leicht begreiflichen Gründen auch nicht angehalten. Wendet sich eine Schulkommission betreffs eines solchen Schülers um Auskunft an eine ausserkantonale Schulbehörde, so erhält sie gewöhnlich keine Antwort; wendet man sich aber z. B. an unsere kantonale Erziehungsdirektion, so heisst es: Die Eltern haben laut § 58 des Schulgesetzes den Schulkommissionen den Nachweis zu leisten, dass ihre abwesenden Kinder die Schule besuchen. Wie soll man nun aber einen Familienvater dem Richter zur Bestrafung überweisen, wenn man in einem andern Kanton sein Kind nicht in die Schule aufnehmen will? Um all' den Scherereien los zu sein, übergehen gewöhnlich unsere Schulkommissionen solche Fälle mit Stillschweigen und die Sache ist abgethan. Diese Zustände im Verein mit den zum Spott gewordenen Austrittsprüfungen führten dahin, dass einzelne Schulen schon seit Jahren das neunte Schuljahr nicht mehr kennen.

Eisenbahnverstaatlichung. Wir möchten der freisinnigen Lehrerschaft die kräftige Unterstützung der Initiativbewegung betr. Nationalisierung der Eisenbahnen warm empfehlen. Schule und Lehrerschaft könnten durch die Verstaatlichung unseres wichtigsten Verkehrsmittels jedenfalls nur gewinnen. Wir erinnern nur an die rigorose Behandlung, die sich Schulen und Anstalten bei Schülerreisen seitens der Eisenbahngesellschaften gefallen lassen müssen und an die Unbilligkeit, dass Kinder über zehn Jahre die volle Taxe bezahlen müssen, ungeachtet des sonst in der ganzen Welt geltenden gerechten Usus, dass „Kinder die Hälfte bezahlen.“

Da würde der Staatsbetrieb entschieden Wandel schaffen. Wie der bisherige Verlauf der Unterschriftensammlung beweist, ist die Stimmung der Bevölkerung der Initiative gegenüber fast überall eine sehr günstige. In den industriellen Gegenden wird, dank der Rührigkeit der Arbeitervereine, fleissig gearbeitet. Aber auch in Gegenden, in denen fast ausschliesslich Landwirtschaft

getrieben wird, haben sich die Bogen rasch mit Unterschriften bedeckt. Leider fehlt vielerorts der Bürgerschaft die Gelegenheit zum Unterschreiben. Darum fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft vor! Die grosse Sache ist die geringe Mühe des Unterschriftensammelns wohl wert.

Unterschriftenbogen vom „Verein schweiz. Eisenbahnangestellter“ können unentgeltlich bezogen werden von Rob. Würsten, Lehrer, Länggasse, Bern.
A.

Bernischer Lehrerverein. In seinem Bericht pro 1895/96 beklagt sich das Centralkomitee über die Indolenz eines Teils der bernischen Lehrerschaft, der es trotz der gebotenen Vorteile nicht über sich bringt, sich dem Verein anzuschliessen. Gewiss sind diese Klagen nur zu begründet und eine vermehrte Agitation der Sektionen, resp. ihrer Vorstände recht wünschenswert. Hauptsächlich sind es jüngere Lehrkräfte, die mit ihrem Eintritt aus diesem oder jenem Grunde zögern. Diese möchten wir auf den angeführten Bericht (Nr. 17 des „B. Schulbl.“) aufmerksam machen, der ihnen aufs deutlichste beweist, wie segensreich der Verein bereits gewirkt hat. Kollegen und Kolleginnen wurde durch denselben die gewaltsame Entfernung erspart, anderen zu neuen Stellen oder zu anderweitigem Verdienst verholfen. Mitgliedern, die durch Krankheit oder andere Missgeschicke in Not geraten waren, konnte durch eine angemessene Unterstützung die grösste Sorge vom Herzen genommen werden, und die neugegründete Darlehenskasse ist geradezu eine Wohlthat und hat einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen. Dadurch, dass sich der Lehrer finanziell auf feste Füsse zu stellen vermag, steigt er in der Achtung seiner Mitbürger ganz wesentlich und gewinnt selber an Thatkraft, und dabei weiss die linke Hand nicht, was die rechte thut. Wir gestehen offen, dass wir uns seiner Zeit gegen die Gründung einer solchen Kasse ausgesprochen haben, freuen uns nun aber aufrichtig unserer Niederlage. — Um aber das Ziel vollständig erreichen zu können, ist es notwendig, dass alle sich zusammenschliessen; hier vor allem aus gilt das Wort: Einigkeit macht stark! Darum werthe Kollegen und Kolleginnen! steht nicht schmollend im Winkel, sondern reicht die Hand zum kräftigen Bunde; ihr werdet es nicht bereuen!
y.

Zum Rechnungsunterricht. Im Rechnen ist wohl viele Übung die Hauptsache. Es fehlt aber gewöhnlich an den entsprechenden Lehrmitteln oder aber an der Zeit, die Aufgaben zu diktieren oder anzuschreiben. Als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel auch für die Mittel- und Oberstufe habe ich diesen Sommer nun die in den Elementarschulen gebräuchliche Reinhardsche Rechnungstabelle kennen gelernt. Es lassen sich an Hand derselben eine Unmasse von Übungen in den vier Spezies mit ein- und mehrstelligen Zahlen, in der Bruch- und Prozentrechnung etc., in reinen und angewandten Aufgaben ausführen. Ich möchte jeden Kollegen an Mittel- und Oberschulen dringend ermuntern, im Interesse des Rechnungsunterrichtes und zu seiner eigenen Erleichterung die Tabelle anzuschaffen.
R. D.

Schweiz. Verein für freies Christentum. Dieser Verein, vor 25 Jahren in Biel gegründet, wird seine XIII. Generalversammlung nächsten Montag und Dienstag den 7. und 8. September in Bern abhalten. Die Sektionen Bern-Stadt und Lorraine treffen die nötigen Vorbereitungen, um den Freunden aus dem Kanton, der übrigen Schweiz und dem Ausland einen würdigen Empfang zu bereiten. Das Programm sieht folgendes vor:

Montag abends 7 Uhr: Festgottesdienst in der Heiliggeistkirche. Prediger: Pfarrer Altherr aus Basel. Nachher Begrüssungsakt im Museumsaal unter Mitwirkung des Männerchors der Stadt Bern. Begrüssung durch Prof. Dr. Steck. Ansprachen der Gäste.

Dienstag vormittags 9 Uhr: Hauptversammlung im äussern Standesrathaussaal. a) Präsident Pfr. Schönholzer: „Zum 25-jährigen Bestand des Vereins.“ b) Dr. Kreyenbühl: „Unsere Stellung zu der Bewegung für ethische Kultur.“ Von 1 Uhr an Mittagessen im Museumssaal und Spaziergang auf das Schänzli.

Das Komitee der festgebenden Sektionen erlässt hiemit eine specielle Einladung an die bernische Lehrerschaft zu diesem Anlass. Hat doch die bernische Lehrerschaft in hervorragender Weise sich beteiligt an der Reformbewegung und darf sie einen ihrer beliebtesten Lehrer, Prof. Ed. Langhans, mit Stolz zu den Begründern und Vorkämpfern der Reform zählen.

Eine besondere Denkschrift, welche Pfarrer Schönholzer auf diesen Anlass herausgibt, ist dem Werden und Wachsen der Reformbewegung in der Schweiz gewidmet und bietet mit dieser interessanten Darstellung zugleich die Bildnisse der 12 bedeutendsten Pioniere der Richtung, darunter unsere wackern Berner Friedrich und Eduard Langhans und Albert Bitzius. Das Schriftchen kostet für Vereinsmitglieder 70 Cts., im Buchhandel Fr. 1. — Es ist diesen Preis mehr als wert und wird manchem ein liebes Andenken sein.

Die Beteiligung an diesem Anlass erfordert nicht grosse Opfer. Eine Festkarte zu Fr. 5 berechtigt zum Imbiss am Begrüssungsabend und zum Bankett; dafür sind zwei Coupons vorgesehen, die übrigens auch einzeln zu haben sind zu Fr. 1, resp. Fr. 4. Der Besuch der Anlässe ist nicht an den Besitz der Karte gebunden. Jedermann, der sich um die Sache interessiert, ist willkommen.

So dürfen wir denn hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung insbesondere auch seitens der bernischen Lehrerschaft und entbieten ihr zum voraus Gruss und Willkomm!

Im Auftrag des Komitees:
Ed. Balsiger.

Gab jedem einen Rippenstoss
Und flunkerte und prahlte gross.

Im „**Berner Tagblatt**“ zieht einer über den Grossen Rat des Kantons Bern los, als einer unselbständigen, feigen, überhaupt minderwertigen Behörde. Und woher diese traurige Erscheinung? Man höre und staune:

„Diese geistige Unselbständigkeit vieler bernischer Grossräte stellt unserer Schule kein gutes Zeugnis aus.“

„Zu beklagen ist auch der entsetzliche, angeblich schriftdeutsche Jargon, der von vielen Lehrern in der Schule verbrechen wird.“

Da haben wirs. Nicht nur an den traurigen Resultaten bei den Rekrutenprüfungen, sondern auch daran ist die Schule schuld, dass die Grossräte im Ratssaal nicht reden, ja nicht reden können. Und wenn sie redeten, welch' einen Jargon würden sie „verbrechen“! Schon der Gedanke daran ist entsetzlich und dreht dem Skribenten im „Tagblatt“ beinahe das Herz um. Aber das wird alles besser werden, wenn einmal der Sauerteig der vielen nichtbernischen Lehrer an den Privatschulen Berns, zu denen der Kritiker offenbar auch gehört, im Volke zu gebührender Wirkung gelangt sein wird. Bis dahin müssen sich die Herren, die ein grausames Geschick verurteilt hat, unter einem Volke leben zu müssen, das „gleich Schafen zur Tränke geführt wird“ gedulden und einen Ersatz in der Verlästerung der obersten Behörden und öffentlichen Einrichtungen des Landes zu finden suchen, das sie gastfreundlich aufgenommen hat.

Stadt Bern. Die Länggassschule will auf den 27. dies in der Enge ein Jugendfest abhalten. Recht so! Die Jugend soll auch ihre Freude und ihre Entschädigung haben für manches Unangenehme, dem sie sich das Jahr hindurch hat unterziehen müssen.

Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.

Jean Paul.

— Nachdem der Turnplatz beim Aarbergerthor wegen Überbauung desselben von den Schulen schon seit Wochen hatte verlassen werden müssen, ist soeben der neue im Schwellenmätteli zum provisorischen Gebrauch eröffnet worden. Es ist recht ergötzlich, von der Kirchenfeldbrücke herunter das Zwergenvolk da unten exerzieren, sich tummeln und üben zu sehen. Besonderer Turninspektoren bedarf es da nun nicht mehr, indem nun Dutzende ihr schätzbares Urteil „von oben herab“ ungeniert und unentgeltlich abgeben.

Meiringen. (Korresp.) In Hohfluh am romantisch schönen Hasleberg ist zufolge letzter Nummer des Schulblattes die Stelle eines Lehrers an der Oberschule wegen Demission neu zu besetzen. Schreiber dieser Zeilen kann nicht anders, als ein kleines Minimum zur Charakteristik dieser Stelle und was damit zusammenhängt, beitragen. Dasselbst wirkte seit fast 40 Jahren Herr Keller. Vor zwei Jahren suchte die Bevölkerung Hohfluchs den in ihrem Dienste ergrauten Lehrer zu sprengen, wenn auch vergeblich. Vor einem Jahr züchtigte derselbe einen Knaben. Als kurz darauf dessen Vater bei des Lehrers Haus vorbeiging, überfiel ihn derselbe und beehrte in brutaler Weise den Lehrer, der ihn früher selbst unterrichtet hatte.

Vor ca. 6—8 Jahren sass am Schlussexamen die Schulkommission, wie gewohnt, bei einem bescheidenen Schmause beisammen. Der Wein löste die Zungen und ein Mitglied der Schulkommission liess sich darüber aus, wie der Lehrer strafe und dass er auch seinen Sohn, der schon die Unterweisung besuchte, bestraft habe. Er aber habe diesem, also seinem Sohn, gesagt, wenn das noch einmal geschehe, so solle er den Lehrer mit dem Schuh in den Unterleib treten („so stich nen mit dem Schuh in Budel“).

Kommentar für allfällige Bewerber überflüssig.

X.

Adelboden. (Korresp.) Wir werden hier diesen Herbst einige Mühe haben, nach den Sommerferien die Kinder wieder in die Schulstube zu bekommen. Infolge der anhaltenden, ungünstigen Witterung sind die Leute mit ihren Feldarbeiten gar sehr zurückgeblieben. Noch ist eine grosse Menge Heu nicht eingebracht, das Emd erst ist noch nicht einmal gewachsen. Dann folgt die Einsammlung der Kartoffeln. Es wird zwar nicht viele Kartoffeln geben, aber aus dem Boden hervorsuchen muss man sie gleichwohl.

Es wird daher am besten sein, wir Lehrer gehen nach Hofwyl in den Fortbildungskurs und lassen unterdessen unsere fleissigen Schüler noch im Freien.

Werdt b. Kappelen. Die Schulgemeinde Werdt hat die vollständige Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt. Die cheu schints au rächne. O.K.

Herr alt-Nationalrat Zyro in Thun, über den sich soeben das Grab geschlossen, war einer der wenigen bernischen hervorragenden Politiker, welche dem Gedanken der Bundeshülfe für die eidgenössische Volksschule warm zugehan sind. Er hat dies seiner Zeit in einer sehr sympathischen Zuschrift an eine den Gegenstand behandelnde Versammlung bekundet. So sterben unsere wenigen Stützen hin.

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im Herbst 1895 im Kanton Bern nach den Amtsbezirken.

| Amtsbezirke | Anzahl der Taxierten | Durchschnittsnoten pro 1895 | | | | Rang nach: | | | | | Als letzt. Jahr | |
|---------------------------------|----------------------|-----------------------------|---------|---------|----------------|------------|-----------------|---------|----------------|-----------------|-----------------|-------------|
| | | Lesen | Aufsatz | Rechnen | Vaterlidskunde | Lesen | Aufsatz | Rechnen | Vaterlidskunde | Total | Günstiger | Ungünstiger |
| | | | | | | | | | | | | |
| 1 Oberhasle | 74 | 1,89 | 2,31 | 2,31 | 2,88 | 16 | 12 ^b | 17 | 25 | 19 | 0,135 | |
| 2 Interlaken | 252 | 2,— | 2,43 | 2,32 | 2,88 | 23 | 19 | 19 | 26 | 24 | 0,434 | |
| 3 Frutigen | 121 | 2,32 | 2,84 | 2,60 | 3,17 | 31 | 31 | 29 | 32 | 31 | 1,313 | |
| 4 Saanen | 59 | 2,18 | 2,51 | 2,34 | 2,97 | 28 | 23 | 21 | 29 | 25 ^b | 0,217 | |
| 5 Ober-Simmenthal | 65 | 2,06 | 2,25 | 2,12 | 2,82 | 25 | 9 | 9 | 22 | 16 | 0,222 | |
| 6 Nieder-Simmenthal | 73 | 1,78 | 2,24 | 2,17 | 2,84 | 8 | 8 | 12 | 23 | 12 | 0,017 | |
| 7 Thun | 314 | 1,89 | 2,35 | 2,21 | 2,61 | 17 | 14 | 14 | 11 | 13 | 0,255 | |
| 8 Signau | 281 | 1,95 | 2,45 | 2,35 | 2,76 | 21 | 21 | 23 | 19 | 22 | 0,569 | |
| 9 Konolfingen | 288 | 1,78 | 2,21 | 2,12 | 2,69 | 9 | 6 | 8 | 16 | 9 | 0,340 | |
| 10 Seftigen | 218 | 1,94 | 2,47 | 2,27 | 2,85 | 20 | 22 | 15 | 24 | 23 | 0,249 | |
| 11 Schwarzenburg | 123 | 2,23 | 2,59 | 2,46 | 3,08 | 30 | 27 | 26 | 31 | 28 | 0,192 | |
| 12a Bern Stadt | 406 | 1,26 | 1,55 | 1,57 | 1,90 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 0,065 | |
| 12b Bern Land | 287 | 1,90 | 2,40 | 2,19 | 2,74 | 18 | 16 | 13 | 18 | 15 | 0,096 | |
| 12 Bern Amtsbezirk | 693 | 1,52 | 1,90 | 1,83 | 2,25 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 0,174 | |
| 13 Burgdorf | 296 | 1,85 | 2,31 | 2,38 | 2,60 | 14 | 12 ^a | 25 | 10 | 14 | 0,288 | |
| 14 Trachselwald | 286 | 1,81 | 2,41 | 2,37 | 2,67 | 13 | 18 | 24 | 14 | 17 | 0,072 | |
| 15 Wangen | 211 | 1,76 | 2,36 | 2,03 | 2,45 | 7 | 15 | 6 | 4 | 7 | 0,203 | |
| 16 Aarwangen | 309 | 1,89 | 2,40 | 2,33 | 2,64 | 15 | 17 | 20 | 13 | 18 | 0,005 | |
| 17 Fraubrunnen | 156 | 1,75 | 2,33 | 1,94 | 2,49 | 6 | 13 | 5 | 5 | 6 | 0,130 | |
| 18 Büren | 99 | 1,68 | 2,14 | 1,89 | 2,51 | 4 | 5 | 4 | 6 | 4 | 0,211 | |
| 19 Aarberg | 215 | 1,79 | 2,24 | 2,13 | 2,59 | 10 | 7 | 10 | 9 | 8 | 0,066 | |
| 20 Laupen | 105 | 1,80 | 2,26 | 2,16 | 2,64 | 12 | 10 | 11 | 12 | 10 | 0,246 | |
| 21 Erlach | 88 | 1,91 | 2,53 | 2,34 | 2,68 | 19 | 24 | 22 | 15 | 21 | 0,269 | |
| 22 Nidau | 156 | 2,03 | 2,44 | 2,28 | 2,71 | 24 | 20 | 16 | 17 | 20 | 0,293 | |
| 23 Biel | 141 | 1,45 | 1,72 | 1,80 | 2,15 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 0,203 | |
| 24 Neuveville | 49 | 1,71 | 2,04 | 2,08 | 2,51 | 5 | 4 | 7 | 7 | 5 | 0,888 | |
| 25 Courtelary | 234 | 1,80 | 2,29 | 2,32 | 2,53 | 11 | 11 | 18 | 8 | 11 | 0,007 | |
| 26 Moutier | 177 | 2,07 | 2,69 | 2,55 | 2,78 | 26 | 28 | 28 | 21 | 26 | 0,144 | |
| 27 Delémont | 134 | 2,22 | 2,77 | 2,64 | 2,94 | 29 | 29 | 31 | 28 | 29 | 0,001 | |
| 28 Franches-Montagnes | 118 | 2,36 | 2,81 | 2,60 | 3,07 | 32 | 30 | 30 | 30 | 30 | 0,161 | |
| 29 Porrentruy | 228 | 2,14 | 2,58 | 2,53 | 2,93 | 27 | 25 | 27 | 27 | 27 | 0,124 | |
| 30 Laufen | 58 | 1,98 | 2,59 | 2,66 | 2,77 | 22 | 26 | 32 | 20 | 25 ^a | 0,462 | |

Mahnung. Vorletzten Sonntag schleuderte in B. ein Unterweisungsknabe auf dem Gange zur Kinderlehre einen Stein und verletzte damit unglücklicherweise einen Kameraden schwer an einem Auge. Da dasselbe innerliche Verletzungen erhalten hat, so ist es nach Aussagen des behandelnden Arztes höchst fraglich, ob die in höchstem Grade gefährdete Sehkraft nicht gänzlich verloren ist. Das leidige Steinewerfen hat schon manches Unheil gestiftet, und Eltern und Lehrer sollten mit aller Strenge dagegen einschreiten. y.

Oberburg. Stand der Schulsparkasse auf 30. Juni 1896:

| | |
|---------------------------------------|---------------|
| Summa Einlagen | Fr. 2500 |
| Rückzahlungen (namentlich auf Ostern) | „ 299 |
| Beteiligung der Kinder | 331 = 73 0/0. |

Ecoles primaires supérieures. Dans la première quinzaine d'octobre prochain aura lieu, à Porrentruy, un examen en obtention du brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande dans les écoles primaires supérieures de la partie française du canton. On sait que ce diplôme est prévu par l'article 74 de la nouvelle loi sur l'instruction primaire. Il n'y a que 7 inscriptions pour cet examen. G.

Gute Schriften. Vom Zürcher Verein für Verbreitung guter Schriften ist das Bändchen Nr. 23 zum Preise von 15 Rp, erschienen. Es enthält zwei sehr empfehlenswerte Erzählungen. Diejenige unter dem Titel „Das Geheimnis des Notars“, von Dr. Chatelain, besitzt nicht nur grossen litterarischen, sondern auch grossen sittlichen Wert, indem sie zeigt, wie ein freundliches Wort, ein freundlicher Blick, ein Zeichen des Wohlwollens das verdüsterte Gemüt eines Unglücklichen aufzuhellen und mit dem Schicksal auszusöhnen vermag.

* * *

Bildung sei nicht Volksbefreiung. Mit einer Naivetät sondergleichen suchen sich die Wortführer aus geistig zurückgebliebenen Gegenden einzureden und andere glauben zu machen, eine tüchtige und weitgehende Schulbildung trage zur Sittlichkeit wenig bei. So zwinkert der bekannte Weltüberblicker, der Pfarrer v. Ah, im „Nidw. Volksblatt“ mit einem Auge nach Zürich, der Stadt der Bildung und Intelligenz hinüber, wo unlängst der wüste Skandal stattgefunden hat, und gibt zu verstehen, so was wäre in den von der Kultur noch weniger beleckten Waldstätten nicht möglich gewesen. Die „Zürcher Post“ antwortet ihm hierauf:

„Geschichte und Statistik thun ja dar, dass Gefilde mit völlig patriarchalischem Charakter auch ihre Fähnlein zur Verbrecherkolonne stellen, auch uns Zürchern manchen bösen Buben schicken. Die geradezu bestialischen Mordthaten, welche in den letzten Jahren aus der Urschweiz — Schwyz und Luzern — zu melden waren, rührten von Menschen her, die in der Jugend, unbefleckt von moderner Pädagogik, den Katechismus lasen, zur Predigt und Messe gingen. Die italienischen Arbeiter haben ihr wildes Stechen nicht bei uns gelernt, und kürzlich erst sagte der römische Korrespondent eines konservativen Schweizerblattes, am meisten Arbeit verrichte der Dolch im ehemaligen Kirchenstaat. Firnis und Besenwurf gewahrt man auch an heiligen Stätten. Nehme drum jeder sein Teil Verantwortung auf sich; wir alle sind Sünder“.....

Baselland. Letzten Sonntag vor 8 Tagen feierte Sissach sein alljährliches Jugendfest. Neben Herrn Pfarrer Stockmeier war auch Herr Nationalrat Buser zum Festredner bestimmt. Er ermahnte die Schüler, auch nach Austritt der Schule das Erlernte wieder aufzufrischen und anstatt die Wirtshäuser abzusuchen und dem Kartenspiel nachzuziehen, auch hie und da ein gutes Buch zu lesen, sich zu üben im Schreiben und Rechnen. Redner hofft, dass die Bundessubvention für die Verbesserung und Hebung der schweizerischen Volksschule bald zur Thatsache und dafür sorgen werde, dass die Talente nicht wegen Mangel an Mitteln verkümmern müssen, sondern in jeder Weise kräftige Förderung erfahren, damit die von Natur verliehenen guten Gaben auch der Allgemeinheit, dem engeren und weitem Vaterland nützen können.

Tellskapelle in der hohlen Gasse. Von überall her fliessen die Geldmittel, jene Kapelle zu renovieren. Das widerstreitet mir, Geld zu opfern zur weitem Aufrechterhaltung einer offenkundigen Unwahrheit. Man höre was Dändliker, neueste Auflage, der doch im Verwerfen sehr vorsichtig ist, über jene Kapelle sagt: „Mit den Gesslern wird das Schloss Küssnacht in Verbindung gebracht. Dies ist nun auf alle Fälle unmöglich. Die Annahme ist gar nicht zulässig, dass ein Gessler oder irgend ein anderer Vogt der Habsburger im 13. oder 14. Jahrhundert auf dieser Burg residiert habe, aus dem einfachen Grunde, weil nach den Urkunden dieses Schloss bis 1347 dem Geschlechte der „Ritter von Küssnacht“ gehörte . . . vor dem 15. Jahrhundert hatte Küssnacht mit dem Waldstätten nichts zu thun. Dasselbe bildete eine eigene Herrschaft . . .! Also für „Nichts“ werden tausende von Franken geopfert. Ich glaube, wir hätten genug „Etwas“ dem das Geld auch gut thun würde. R. D.

Zürich. Am 24. August starb nach vierwöchentlicher Krankheit im 72. Lebensjahre Prof. Dr. J. J. Egli, Lehrer der Geographie an der Kantonsschule in Zürich, dessen Geographielehrmittel in den sechziger und siebenziger Jahren auch bei uns in vogue waren und Anerkennung gefunden hatten.

— Ein Primarlehrer bezieht ohne Gemeindezulage bis zum Schluss des fünften Dienstjahres eine Barbesoldung von Fr. 3. 30 per Tag und nach Verfluss des zwanzigsten, nach Erreichung des Maximums, Fr. 4. 40 per Tag. Es ist noch hinzuzufügen, dass es noch heute viele Gemeinden gibt, welche dem Lehrer keine Zulage gewähren.

Waadt. Im Grossen Rate interpellirte ein Herr von Haller über die Teilnahme des Seminarlehrers Herr Major am Socialistenkongress in London. Die Regierung erklärte, dass dies ohne ihr Mitwissen geschehen sei. Eine Verhaftung vor der Abreise des Delinquenten war also unmöglich.

Humoristisches.

Peinliches Missverständnis. Der Herr Professor schickt seine beiden Jungen zu seiner Schwester aufs Land. Der eine hat indes die Abfahrt des Zuges versäumt, und da der andere keine Auskunft über ihn zu geben vermag, so telegraphirt die Tante an ihren Bruder zurück: „Ein Junge angekommen.“ — „Herzlichen Glückwunsch!“ antwortet ihr sofort telegraphisch der Professor in seiner Zerstretheit.

Schulusschreibungen.

| Ort der Schule | Art der Schule | Kinderzahl | Besoldung Fr | Anmeld.-Termin | Kreis | Anmerk.* |
|-------------------------|---------------------------|------------|-----------------|----------------|-------|----------|
| Bümpliz | Mittelklasse A | 55 | 650 | 17. Sept. | V | 2 u. 5 |
| Ruchwyl | Oberklasse | 40 | 550 | 10. " | IX | 1 u. 7 |
| Steinbach | " | 45 | 550 | 15. " | IV | 2 |
| Ried b. Trub | gem. Schule | 60—70 | 550 | 15. " | " | 2 |
| Linden | ob. Mittelklasse | 60—70 | 700 | 15. " | " | 2 u. 5 |
| Oberhünigen | Abteilungsschule | 80 | 550 | 15. " | " | 3 |
| Saxeten | Gesamtklasse | 36 | 550 | 12. " | I | 2 |
| Kirchlindach | ob. Mittelklasse | 45 | 700 | 15. " | V | 2 |
| Innerberg | gem. Schule | 57 | 550 | 15. " | " | 7 |
| Gambach | Unterschule | 60 | 550 | 15. " | III | 2 u. 4 |
| Aeugsten (Gde Rüschegg) | gem. Schule | 55 | 550 | 15. " | " | 2 |
| Lützelfüh | ob. Mittelklasse | 56 | 550 | 15. " | VI | 2 |
| Rüegsbach | Oberschule | 70 | 550 | 15. " | " | 2 |
| Aeugsten b. Rüegsau | gem. Schule | 40 | 550 | 15. " | " | 2 |
| Schoren | Kl. III | 40 | 700 | 19. " | II | 2 |
| Fraubrunnen | Sek.-Schule, 2 Lehrst. je | | 2200 | 6. " | | |
| " | Arbeitsschule | — | 100 | 6. " | | |
| Bern | Obergymn. (Geschichte) | | 4000 | 12. " | | |
| Graben-Berken | Oberschule | 40 | 650 | 15. " | VII | 2 |
| Uetligen | Sek.-Schule | | 2250—2500 | 20. " | | 2 |

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

 **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und grosse unnütze Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Kreissynode Signau. Sitzung Samstag den 19. September 1896 in Langnau. Traktanden: 1. Der neue Unterrichtsplan (Ref. Hr. Sek.-Lehrer Wittwer in Langnau und Schulinspektor Mosimann). 2. Kreta (Ref. Herr Oberlehrer Marti in Schangnau). 3. Unvorhergesehenes. Volkliedebuch Nr. 54.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Webers Weltgeschichte, neueste Auflage, broschiert in 118 Bänden, Abonnementspreis Fr. 150; wird für Fr. 70 abgegeben. Anfragen unter Chiffre M. A. an Hrn. Sek.-Lehrer P. A. Schmid in Bern.

Schulausschreibung.

Die Schule Burg ist auf 1. November nächsthin durch einen Lehrer zu besetzen. **Besoldung Fr. 1000** nebst gesetzlichen Zubehörden. Anmeldungen sind bis am **15. September** an das **Oberamt Murten** zu richten.

Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 28. August 1896.

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

H 2860 F

Schultinte I^a Qualität, feinfiessend, tiefschwarz und haltbar. Preis pro 50 Liter = Fr. 20.—. Wiederverkäufer Rabatt. Muster $\frac{1}{32}$ Liter in schönen Flacons gratis und franko. — Bei Abnahme eines Originalfasses 200 Liter franko jede Bahnstation. Fässer und Korbflaschen billigst.
(H 2727 Q) **E. Siegwart,** chem. Fabrik in Schweizerhalle bei Basel.



Hectographen-



Masse durchsichtig oder milchweis **Tinten** violett, blau, schwarz, rot
à Fr. 3 p. Ko., en gros à Fr. 2.50 à Fr. —.80 1.— 1.20 1.—

in vorzüglicher Qualität

empfiehlt bestens

(K 1538 Q)

Das Specialgeschäft für Vervielfältigungsapparate

N. Obrecht, Friedrichstrasse 19, Basel.



Pianos & Harmoniums.



Grösste reichhaltigste Auswahl in allen Preislagen. Kreuzsaitige Pianos, das beste was nur geboten werden kann von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 85 an.

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern.

Generalvertreter der berühmten Cärpenter-Orgel-Harmoniums, wundervoller Ton.

Küssnacht (Kt. Schwyz). 15 Minuten von der Tellskapelle entfernt.
Schöner Weg über Seeboden nach dem Rigi. H 808 Lz
Gasthof zum Adler

Restaurant. Gartenwirtschaft. Saal mit Terrasse. Rheinfelder Bier. Gute Küche und Keller.
Es empfiehlt sich Gesellschaften, Schulen und Passanten bestens. **Schobinger-Huber.**

Waisenhaus Burg bei Murten.

Die neuerrichtete Stelle eines Hilfslehrers wird hiermit zur Besetzung auf 1. November nächsthin ausgeschrieben. Besoldung Fr. 800.— nebst freier Station und Anspruch auf 1 Monat Ferien jährlich.

Unverheiratete Bewerber wollen ihre Ausweisschriften bis 10. September einsenden an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hrn. Grossrat **Liechi** in **Murten**, welcher auch nähere Auskunft erteilt.

Ausschreibung.

Infolge Demission ist die Lehrerstelle an der reformierten freien Schule von **Kessibrunnholz** zu besetzen. Besoldung Fr. 1000 nebst gesetzlichen Zubehören.

Anmeldungen sind bis am 12. September an das Oberamt des Sensebezirks, in **Tafers** (Kanton Freiburg) zu richten. Probelektion vorbehalten.
Freiburg, den 25. August 1896.

Der Erziehungsdirektor:
Georges Python.

(H 2783 F)

On cherche

pour une famille dans la Suisse allemande

une gouvernante institutrice diplômée

d'origine Suisse française, sachant aussi l'allemand et la musique. — La demoiselle doit déjà avoir occupé une place dans une famille.

Sans des bonnes références inutile de s'adresser sous A. 4401 à

(M 10581 Z)

Rodolphe Mossé à Zurich.

Orell Füssli - Verlag, Zürich.

Karten und Panoramen.

| | |
|--|-----------|
| Delkeskamp, Reliefkarte des Vierwaldstättersees, brosch. | Fr. 1. 50 |
| Karte der Arlbergbahn, steif kart. | " 3. — |
| — der Gotthardbahn, solid kart. | " 2. — |
| Tschudi, 80 Touristenkarten für Schweizerreisen | " 1. — |
| Vogelschaukarte der badischen Schwarzwaldbahn | " 2. — |
| — des Luganersees, steif kart. | " 3. — |
| — des Vierwaldstättersees, kart., gezeichnet von J. Weber | " 3. — |
| Vue à vol d'oiseau de la ligne du St-Gothard | " 1. — |
| Webers Vogelschaukarte der Gotthardbahn | " 1. — |
| Karte, topographische des Kantons Glarus. Kolor. Ausgabe in Umschlag, brosch. | " 2. — |
| Volksatlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern. Erschienen sind: Nr. 1 Basel und Umgebung. Nr. 2 Schaffhausen und Umgebung. Nr. 3 Der Bodensee. Nr. 5 Solothurn-Aarau. Nr. 6 Zürich und Umgebung. Nr. 7 St. Gallen und Umgebung. Nr. 9 Neuchâtel-Fribourg-Bienne. Nr. 10 Bern und Umgebung. Nr. 12 Glarus-Ragaz-Chur. Nr. 13 Davos-Arlberg. Nr. 15 Yverdon-Lausanne-Bulle. Nr. 16 Berner Oberland. Nr. 19 Oberengadin. Nr. 20 Genève et ses environs. Nr. 21 St-Maurice, Sion. Nr. 22 Sierre, Brig. Preis per Blatt Fr. 1. 50 | |
| Die Ausgabe dieser Schweizerkarte in Vogelschaublättern bezweckt, dem Bedürfnisse des Volkes entgegenzukommen, das diese freie Darstellung besser verstehen kann, als die in wissenschaftlicher Gebundenheit erstellten topogr. Karten unserer Tage. | |
| Panorama vom Mont-Blanc. Nach der Natur gezeichnet von J. Weber. In originellem Umschlag geheftet | 80 Cts. |
| Panorama von Muri (Kanton Aargau) mit Ansicht des Dorfes und Angabe der Sehenswürdigkeiten. Nach der Natur gezeichnet von J. Weber, Illustrator der Europ. Wanderbilder. In Umschlag brosch. | 80 Cts. |
| Panorama von Tarasp-Fetan (Unter-Engadin) 1647 M. überm Meer. Nach der Natur gezeichnet von J. Weber. In Chromo-Umschlag, Taschenformat, steif brosch. | 1 Fr. |
| Panoramakarte des Vierwaldstätter- und Zugersees von J. Weber. Gefalzt in Taschenformat, kart. | 3 Fr. |
| Panorama du Signal de Bougy près Aubonne. In Chromo-Umschlag, Taschenformat, steif brosch. | Fr. 1. 50 |
| Aroser-Weisshorn-Panorama von J. Weber, 1,84 m. lang | Fr. 1. 50 |

 Vorrätig in allen Buchhandlungen. 

Stellvertretung.

Stellvertretung zu übernehmen wünscht ein für die Primar- und Sekundarschule diplomierter Lehrer, der auf diesen Stufen schon unterrichtete. Sich zu wenden an Hrn. Sekundarlehrer Schmid in Bern.

Ausschreibung.

Am städt. Gymnasium in Bern ist infolge Ernennung des Hrn. Dr. Tobler zum Professor an der Hochschule und daheriger Demission desselben auf Beginn des nächsten Wintersemesters die Stelle eines Lehrers der **Geschichte** am Obergymnasium, mit wöchentlich 22 bis 28 Unterrichtsstunden, wieder zu besetzen.

Die jährliche **Anfangsbesoldung** beträgt Fr. 4000.

Anmeldungen in Begleit der erforderlichen Ausweisschriften über bisherige praktische Thätigkeit und gesetzliche Wahlfähigkeit nimmt bis zum 12. September nächsthin entgegen, der Präsident der Schulkommission, Herr **Stadtpräsident Lindt**.

Bern, den 26. August 1896.

H 3408 Y

Die Schulkommission.